

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 83 (2009)

Artikel: "Nume ned gschprängt!" : Hochwasser und Brückennot in Aarau vor 1950
Autor: Pestalozzi, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Martin Pestalozzi

«Nume ned gschprängt!» – Hochwasser und Brückennot in Aarau vor 1950

Die Wassermenge in der Aare wird weitgehend von Menschenhand geregelt. Mitarbeiter der Regulierzentrale am Wehr Port ausgangs Bielersee müssen «auch die Situation im Berner Oberland im Auge behalten, gleichzeitig darf der Abfluss aus den Jurarandseen in die Aare nicht so hoch anschwellen, dass die Situation in den unterliegenden Kantonen Solothurn und Aargau zusätzlich verschärft wird». So das Wasserwirtschaftsamt des Kantons Bern. Diese Vorgabe ist nicht immer eingehalten worden: Die Aare stieg 2007 dramatisch an. Die vertraglich zugelassenen Werte wurden massiv überschritten (Messstelle Murgenthal AG). In Aarau entstanden Schäden, auf dem Nordufer gar erstmals seit über 150 Jahren.¹

Früher kamen Brücken- und Uferschäden häufig vor. Im Habsburger Urbar um 1305 ist als Beispiel ein Zinsnachlass erwähnt. Der Chronist Johannes von Winterthur schrieb 1342 von einer «grausamen Hungersnot» als Folge «unermesslicher Regenfälle». Aare und Rhein hatten Brücken mitgerissen. Aarau lag auf seinem Geländevorsprung günstig. Sein Brückenkopf war 1334, wohl nicht zum ersten Mal, gesichert worden.² Bei

Hochwasser verschmolzen Neuenburger-, Murten- und Bielersee zu einem einzigen See, der manchmal bis Solothurn reichte. Die 1. Juragewässerkorrektion leitete die berüchtigt schnell anschwellende Aare in den Bielersee um. Das hat 1910 schon nicht mehr genügt. Erneut wuchsen die drei Seen zusammen. Die Kantone Freiburg, Waadt und Neuenburg verlangten vom Berner Baudirektor Karl Könitzer, er solle das Abflusswehr am Ende des Bielersees sprengen lassen. Könitzer behielt die Nerven und verweigerte dieses Ansinnen mit dem berühmten Satz: «Nume ned gschprängt!» Eine Sprengung hätte eine Flutwelle bis zum Rhein hinunter ausgelöst. Brückensorgen und Hochwasser waren für uns vor 1999 beziehungsweise 2007 kein Thema. Komfortabel lebten wir mit der Kettenbrücke von 1850 beziehungsweise ihrer Nachfolgerin von 1949.³ Müssen wir nun wieder ständig Hochwasserschäden befürchten?

Wassergrößen 1555 und 1566

Michael Stettler hat als erster Schweizer Chronist ein Jahrhunderthochwasser beschrieben. Seine Chronik von 1627 erzählt, wie 1566 «zu

gäche Schmelzung» Aare und Rhein derart habe anschwellen lassen, dass in Bern die Schwelle nicht mehr sichtbar gewesen sei, was «seit undenklichen Jahren» nie vorgekommen sei. Die Brücken von Büren, Solothurn und Basel überstanden das Unglück nur knapp; jene von Aarau verlor drei Joche. Aarberg, in Insellage und, wie Aarau, nach dem Fluss benannt, verlor seine äussere Brücke.⁴

Hochwasser kosteten jede Generation viel Geld. 1555 überlieferte der Aarauer Stadtschreiber, dass «Donnerstags nach St. Marienitag, am 26. April, die Aare so hoch gekommen, dass sie allenthalben überlaufen sei.» Sie habe ein Joch zerstossen, weshalb man zur Überfahrt einen Weidling benutzen musste. Als kurz danach Fährmann Stüssi von Auenstein ein Floss an einen Pfeiler fuhr, kam er – obschon dem Gesetz nach «mit Lib und Guot verfallen» – mit drei Pfund Busse davon. Der Stadtrat konnte damals grobfahrlässige Schadenverursacher sogar zum Tod verurteilen und ihr Eigentum konfiszieren. Die Gebrüder Andres von Winon erhielten fürs Fahren von Eichenstämmen Hosen «in unser Farben», das heisst mit je einem weissen und schwarzen Bein, eine Art Livree für offizielle Fuhrmänner.⁵

Brückenkreis und Brückenschäden

Den Unterhalt verteilten im Ancien Régime Brückenbezirke auf alle Nutzniesser, weil für den Hauptrohstoff – Eichenstämmen – kein Angebot, damit kein Markt vorhanden war. Daher streiften Aarauer Stadträte regelmässig durch die Wälder der Brückenkreismunicipalitäten, um geeignete Bäume zu finden. Ein ganzes Bündel an Verpflichtungen genügte knapp, um den Bedarf eines Brückenorts zu sichern. Die Familien nördlich der Aare galten als Nutzniesser. Sie waren verpflichtet, jährlich Getreide oder ein Brot beizusteuern. Dafür gingen ihre Haushaltsglieder, ihr Eigengewächs und selbst gezogene Schweine

zollfrei darüber. Mit diesen Naturalien belohnte Aarau Handwerker, welche an der Brücke flickten. Zum Kreis Aarau gehörten Küttigen, Biber- und Auenstein, Thalheim, Densbüren, Asp, Kienberg, Anwil, Oltingen, Wenslingen, Rothenfluh, Zeglingen, Kilchberg, Wiesen, Rohr, Lostorf, Stüsslingen, Winznau, beide Gösigen, alle Erlinsbach. Andere Lasten trugen die Gemeinden südlich der Aare. Suhr, Rupperts- und Hunzenschwil und alle im Kreis über Holziken bis Köllikon. Auf ihnen lastete Holz-Lieferpflicht, die mit Geld nicht abzulösen war. Sogar die Stadt Lenzburg steuerte regelmässig und freiwillig Bäume bei. Es fällt auf, dass die «Vogtei Werd» (Stift Schönenwerd mit Gretzenbach usw.), nicht zum Brückenkreis Aarau gehört hat. Diese Gemeinden sind weder pflichtig noch zollfrei gewesen.

Hochwasser kosteten jede Generation viel Geld.

1567, nach einem hochwasserbedingten Teileinsturz, verbaute Aarau insgesamt 42 Eichbäume. Verantwortlich waren zuerst die Gemeinden, das heisst ihre Gerichtssässen, dann der Landvogt auf Lenzburg. Er hielt stets ein Auge auf alle Eichenwälder. Unterentfelden, im 16. Jahrhundert Teil des Gerichts Suhr, durfte einmal Wald bis zum Landenhof roden, um Glaubensverfolgte aus der Innerschweiz anzusiedeln. Dieser Verlust an Waldfläche rief prompt im Rathaus Befürchtungen hervor.⁶ Die Ratsschreiber haben nur bei Schäden etwas notiert. Anscheinend ist die kurze Brücke über den nördlichen Aarelauf kaum je beschädigt worden, häufig aber die lange über den Hauptlauf. Die älteste realistische Stadtansicht von H. U. Fisch I. zeigt sie 1612 mit sechs Pfahljochen.

Mäandrierende Flüsse änderten immer wieder ihren Lauf. Daher verlief die Strömung bald

Liste der wichtigsten Schäden gemäss den Einträgen der Stadtschreiber ins Ratsmanual:

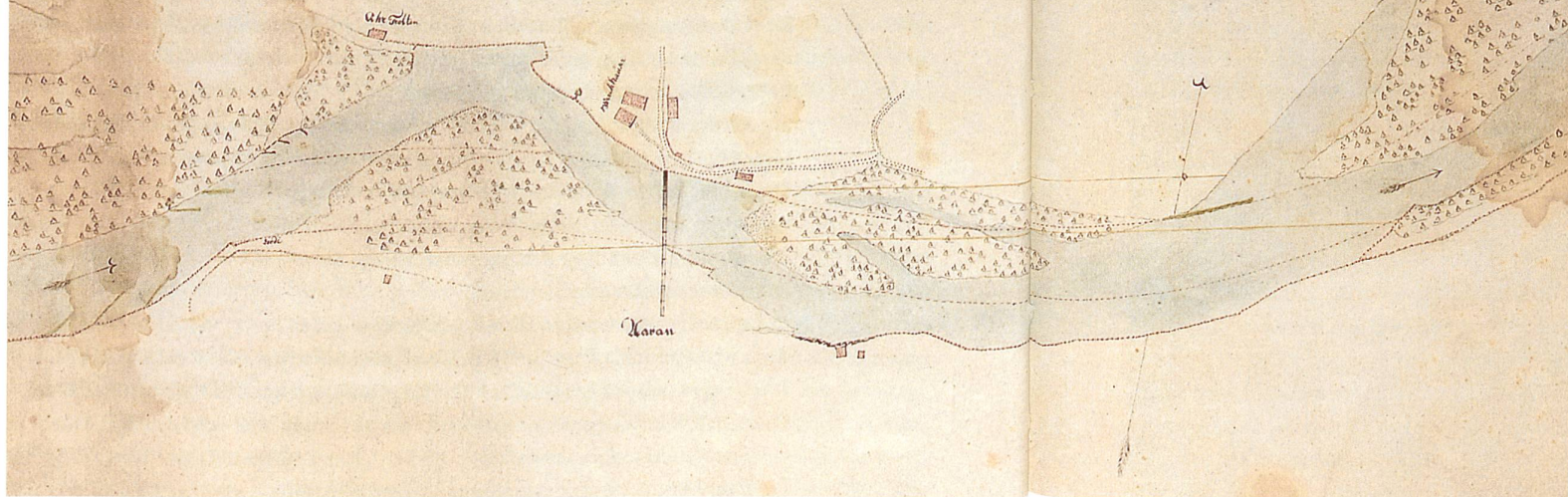
- 1334 Neue Uferwehren an der Brücke müssen gebaut werden.
- 1406 Neubau, 1408 unfertig zerstört. Nach Justingers Chronik (1438) werden «alle Bruggen uf dem Rine und der Are [...] zerbrochen, ussgenommen ze Basel und ze Bern».
- 1541, 1543, 1555 Hochwasser, ein Joch ist zu ersetzen.
- 1559 Neue «Landfeste» zwischen Aare und Zollhaus.
- 1566/67, 1575 Je zwei Joche werden weggeschwemmt; Lenzburg bietet sofort Eichenstämmen an.
- 1626 Das Freiburger Zurzachschiff kentert an einem Joch; alle Insassen ertrinken.
- 1630 Ein Brückenjoch wird fortgerissen.
- 1651 Zweimal zwei Joche gehen verloren.
- 1670 Plötzlicher warmer Regen bei «Flussgrörni». Eisschollen schlagen an die Jochpfähle, die Brücke kann durch Aufhacken der Eisdecke gehalten werden.
- 1683 Schützenhaus ab der Insel zwischen den Brücken in den Schachen verlegt.
- 1689 Besondere Aargrösse, Verlust dreier Joche; beim Aufbau ertrinken drei Mann; der Schachen ist ganz unter Wasser (wie 1852).
- 1711/12, 1751 Es braucht je zwei neue Joche.
- 1752 Spruch des Stadtrates, Aarau zahle an Aarwehren in der Telli nur die Hälfte, den Rest sollten die Grundbesitzer der Au-, Burger-, Rüt- und Sängelmatten zahlen.
- 1764 Die Suhre führt in Buchs das Wirtshaus und drei Häuser weg.
- 1772 Grosse Aarwehrungen bei den alten Reutenen (Rütmatt).
- 1777 Albertiniplan, Grundlage der Stadtvermessung.
- 1783 Hochwasser, mehrere Joche sinken.
- 1788 «Aargrörni», man kann zu allen Brückenjochen gehen.
- 1797 Am 1. März Vorschlag von Vater J. R. Meyer an den Stadtrat, die kleine Aare auf seine Kosten abzustellen. Die Korrektur des Hauptlaufes erfolgt erst in den 1850er-Jahren.
- 1831 Einsturz. Die Brücke muss einige Meter versetzt werden, weil sich keine Joche mehr in den Flussgrund treiben lassen. 1835–1838 Bauzeit einer ungedeckten Brücke.
- 1843 Erneuter Einsturz; es findet sich kein Baugeschäft, das fähig wäre zu pfählen. Entschluss für Kettenbrücke, weil diese ohne Pfeiler auskommt. Fährbetrieb bis 1850.⁷
- 1852 Ein Höchstwasserstand wird gemessen, Aaresee. Etliche Jucharten Pflanzland werden fortgerissen.
- 1949 Die 100-jährige, altersschwache Kettenbrücke wird abgerissen; der Name bleibt dank dem am südlichen Brückenkopf gelegenen Hotel mit grossem Saal für Vereine u. a. m.

Quellen: Stadtarchiv Aarau, II, 563, 1–4 (Bauakten), RM 148, 261.

Grundriss über die Nar bey Aarau, und dessen Durchschnitte kennen. 1780?

- A. Die Aare trifft im 45°-Winkel auf die Brücke. Skizze, anonym, wegen der Gebäudeauswahl zum Projekt Meyer vom 1. März 1797 gehörend (Stadtarchiv Aarau). Ein Idealverlauf des Hauptarms ist rot eingetragen, ob nachträglich, sei dahingestellt. Der Plan zeigt nur eine Brücke mit neun Jochen und das Schössli, nicht aber den Umriss der Altstadt, wo nur summarisch «Aarau» steht. Am Nordufer fehlt die ältere Gebäudegruppe am Kreuz beziehungsweise Weinberg (17. Jahrhundert). In Nachrufen auf Meyer, der 1813 starb, wurde angemerkt, dass seine Familie ihn bewegen konnte, die Finger von teuren Wasserbaumassnahmen zu lassen.
- B. Der Rumpf der Mauerung ist im Umriss der Aare, die durch den (Hungerberg) Löss soll als bebaufähig werden. In dem Lössfeld mit einem goldenen Ring (Eisenfaser).

Stadtkamm Aarau
Plan Nr. 17
Aare - Korrekturen



1 Die Aare traf im 45°-Winkel auf die Brücke. Skizze, anonym, wegen der Gebäudeauswahl zum Projekt Meyer vom 1. März 1797 gehörend (Stadtarchiv Aarau). Ein Idealverlauf des Hauptarms ist rot eingetragen, ob nachträglich, sei dahingestellt. Der Plan zeigt nur eine Brücke mit neun Jochen und das Schössli, nicht aber den Umriss der Altstadt, wo nur summarisch «Aarau» steht. Am Nordufer fehlt die ältere Gebäudegruppe am Kreuz beziehungsweise Weinberg (17. Jahrhundert). In Nachrufen auf Meyer, der 1813 starb, wurde angemerkt, dass seine Familie ihn bewegen konnte, die Finger von teuren Wasserbaumassnahmen zu lassen.

schräg auf die Brückenjoche zu, was diese leichter zum Einsturz brachte. Auf Bildern von 1671 bis 1831 ist dieser Nachteil unschwer festzustellen. Am Nordufer schwemmte der Fluss grosse Mengen Kies an. Deshalb führte schon vor 1800 der nördliche Aarearm durch den Scheibenschachen kaum mehr Wasser. Schössli- und Ratscherr Vater Johann Rudolf Meyer schlug am 1. März 1797 dem Stadtrat vor, diese «kleine Aare» auf seine Kosten ganz abzustellen. Dazu existiert eine Skizze, auf der nur Brücke, Schössli und Meyer-Trotte am Hungerberg eingezeichnet sind.⁸ Aarau vermochte es 1843 nicht, den Verlust seiner erst siebenjährigen Brücke zu ersetzen. Es musste die Kettenbrücke über alt Stadtkamm Johann Georg Hunziker finanzieren.⁹ Uferanrösser mussten ihr Land selbst vor dem Fluss schützen. Aarau baute 1334 neue Brückenköpfe, was die Existenz einer Brücke voraussetzte. Zur Kostendeckung der «Landvesti», verkauften «Schultheiss, Rät und Burger» Land. Diese «Felder» reichten vom «alten Turme», dem Schössli, bis zur Telli. Unter Telli verstand man damals das oben liegende Gebiet bis Rössligut und Torfeld. Kurz zuvor, 1331, erschien erstmals der Begriff «Bün(d)te», der im lokalen Sprachgebrauch Gemüseärten bezeichnet.¹⁰ Wer in der Halde oder im Hammer ein Haus baute, konnte auf einem sicheren Felsband bauen. Dieses ragte rund ein bis drei Meter über den Schachen aus dem Boden. Von aussen ist es schwierig zu erkennen. In der Halde kam schon im 14. Jahrhundert die Stadtmauer darauf zu stehen. Sie erhob sich rund vier Meter von den ältesten Häusern entfernt. Der Leerraum zwischen Mauer und den Häusern, das «Pomerium», ist bald überbaut worden.¹¹ Im Dreissigjährigen Krieg profitierten die Bürger davon, dass ihre Insel zwischen den beiden Aarebrücken, auf welcher der Werkhof lag, als «Rissgrund» galt und daher als viel zu unsicher für den Bau neuer Be-

festigungen angeschaut wurde. So entkam die Stadt dem Befehl des Berner Rates, dort Schanzen anzulegen.¹²

Vorläufer der «Chrutwäje» – die Schachenbündten

Scheinbar hat sich seit dem Mittelalter der Querschnitt unter der teilweise gedeckten Brücke kaum verändert. Hochwasser stauten sich oberhalb des Engnisses unter der langen Brücke, was dann zur Verlandung der Rinnsale im Schachen geführt haben mag. Das bei Hans Ulrich Fisch II. 1671 eingezeichnete Dutzend Brücken und Stege im Schachen existierte im 19. Jahrhundert – bis auf die monumentale Haldenbrücke – nicht mehr.¹³ Das Schachenland ist seit Menschengedenken für Gärten genutzt worden. Weil Landstücke in Flussnähe ganz unterschiedlich oft Hochwasser dulden mussten, verkaufte die Stadt solche Parzellen oft nicht, sondern verlor sie, so 1547 die Bürgermatten in der oberen Telli an 25 Bürger. 1677 sind auch Gärten ausserhalb des Steges vor dem Haldentor erwähnt.

1671 trug der Maler Hans Ulrich Fisch II. noch ein ganzes Netz von Wasserläufen ein. Bei mittlerem Wasserstand ragten bepflanzte Inseln aus dem Nass. Doch fielen diese Läufe zwischendurch trocken. Im Ratsmanual finden sich aber auch Bemerkungen, wonach zeitweise die Aare selbst der Hauptlauf, zu Fuss und/oder zu Pferd durchwatet werden konnte. Dies deckt sich mit Beobachtungen in Brugg. Fisch verwendete 1671 unterschiedliche Bezeichnungen. In der heutigen Telli brauchte er die Begriffe «Schachen», «Au», «Matten», «Grien», «Weier». Oberhalb der Brücke schrieb er «Gärten» oder «Bündten» und bezeichnete damit die Gemüsekulturen.¹⁴

Wegen der regelmässigen Frühjahrshochwasser brauchte Aarau eine Haldenbrücke. Sie wies eine in der äusseren Hälfte abwerfbare Fahrbahn auf und führte auf eine Aareinsel mit einer grossen

Zahl bepflanzter Bündten, den Haldenschachen. Am Fuss des Ziegelrains war ein Steg nötig. Die ebenso imposante wie nun funktionslose Steinbrücke kam erst 1820 vors Haldentor. Von 1741 an hatte sie den Graben vor dem Obertor überbrückt. Das Sujet Haldenbrücke war äusserst beliebt. Von dort her konnte die erhöhte Lage der Kirche besonders gut gezeigt werden.¹⁵

Inseln im Hauptlauf des Stromes

Östlich der Aarebrücken verliefen zwei bis drei Aareläufe zur Stadtgrenze. Die nördliche Insel hiess «Rufflin-Schachen», nach einem am Nordufer gelegenen Hofe. Die südlichste der drei Inseln, «Scheiben-Schachen», lag lange noch getrennt von der mittleren, auf der westlich der Werkhof, östlich der Strasse der Scheibenplatz lag. Ab etwa 1700 hingen die drei Inseln zusammen. Flussabwärts, nahe der Suhremündung, fanden sich Kiesbänke. Die grösste trug

Das Schachenland ist seit Menschen- gedenken für Gärten genutzt worden.

den Namen «Summergrien», wohl, weil sie im Sommer ohne Wasser dalag. Sie ragte weit gegen Norden vor. Die Kiesbänke halfen mit, dass bei Hochwasser die Aare bis in den Schachen zurückstaute.

Massive Verbauungen schützten die Inselspitze des für den Brückenbau unentbehrlichen, natürlichen Grosspfeilers. Illustrationen zeigen zwei Werkhofbauten, ebenso ein Wachthaus. Es stand an der äusseren Brücke über dem nördlichen Flussarm. Diese, mit nur einem Pfeiler und zur

2 Hans Ulrich Fisch II., Vogelflugansicht des Aarauer Schachen, 1671, Ausschnitt (Stadtmuseum Aarau im Schössli). Zahlreiche seichte Wasserläufe, die sommers trockenfallen, sonst aber Brücken und Stege erheischen.



Hälfte gedeckt, wurde nachts abgesperrt. Am Südufer der Insel knabberte die Aare Land ab, sodass das Schützenhaus 1683 in den Schachen zu stehen kam. Johann Heinrich Albertin(i) zeichnete 1776/77 die kleine Aare zum letzten Mal als richtigen Flussarm, einen Fünftel so breit wie den Hauptlauf.¹⁶ Schon vor 1800 trocknete der nördliche Lauf aus, wie die älteste Skizze zu einer Aarekorrektur von 1797 beweist. Geometer Kyburz zeigte 1809 als Überrest der kleinen Aare ein Bächlein, eingezeichnet ist auch schon das grosse Haus an der Aarestrasse, das später dem Stadtrat und Schreinermeister Gabriel Hagnauer gehörte. Ab dem Nordende der Hauptbrücke lag die Küttingerstrasse bereits auf einem hohen Damm. Zuletzt war die kleine Aare 1895 auf dem Rychner-Stadtplan als schmaler Entwässerungsgraben für die Hungerbergquellen zu erkennen.¹⁷ Der Erzbach floss immer westlich, oberhalb der Brücke, in den Aarestrom. Der Fluss reichte vor 1850 fast bis an die Erlinsbacherstrasse.

Nur ausnahmsweise kam die östliche Telli ins Bild, so 1670/71 und wieder 1776/77. Es gab im Ancien Régime keine Fahrstrasse nach Rohr, nur einen Suhrensteg. Fuhren Richtung Brugg mussten den Umweg über die Brücke von Buchs nehmen.¹⁸

Zweimal Brückeneinsturz, 1831 und 1843

1831 fiel Aaraus oft geflickte, letzte gedeckte Brücke den Fluten zum Opfer. Am 19. September, kurz vor Mitternacht, schwemmte die Aare ein Joch weg. Der Stadtrat gedachte, das fehlende Brückenfeld notdürftig zu überspannen. Tags darauf verschwanden die zwei äussersten Joche. Also brauchte Aarau ein Fährschiff. Das Ersatzschiff von Windisch war zum Glück zu haben, mit 60 Fuss Länge und 16 Fuss Breite aber auf Dauer zu schwer. Nun wurde in Fischhausen am Obersee ein Boot von 50 mal 10 Fuss bestellt; es sollte innerhalb von 10 Tagen fertig sein. Brückentrümmer wurden zwischen Biberstein und

Säckingen angelandet. Der Stadtrat versuchte, sie zurückzuholen, so kostbar war gutes Bauholz.

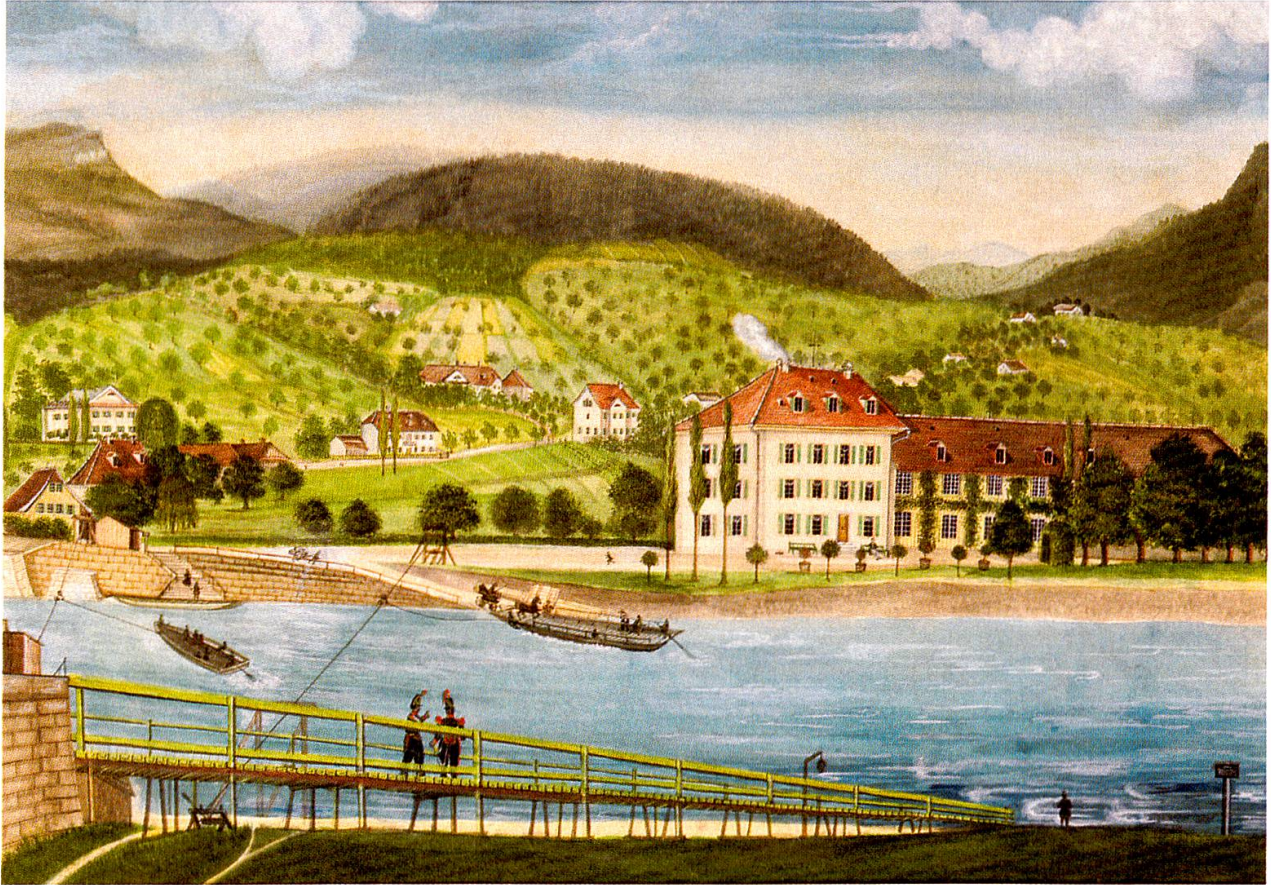
Zwei Landeigentümer, Troxler am Nord- und Herosé am Südufer, traten Land nahe dem Wasser für die Wagenrampen gratis ab. Flugs wurde ein Fährtarif festgesetzt. Wichtigste Bestimmung war, dass hier Wohnende und Arbeitende gebührenfrei übergesetzt würden. Die Postwagen vom Fricktal stoppten auf dem Nordufer. Fabrikant und Stadtmann Johann Georg Hunziker liess seine Arbeiter 1831 im eigenen Schiff fahren.¹⁹

1843 riss ein Hochwasser diese kurzlebigste aller Aarauer Holzbrücken wieder mit

Dem Bezirksamt gab der Stadtrat 1834 die Auskunft, es sei den Schifflern unmöglich, «Vaganten» die Überfahrt zu verweigern, weil dabei allzu leicht Missgriffe vorkämen. Dies bedeutete nichts anderes, als dass sie zwischen unliebsamen und ehrbaren Passagieren keine sicher ermittelbaren Unterschiede erkennen konnten. Ausserdem sollte, so der Rat, das Bezirksamt wie vorher einen Landjäger an der Fähre postieren, statt sich bloss zu beklagen. Der Fährbetrieb lief auch bei Hochwasser einigermassen reibungslos, sodass sich die Stadt mit dem Brückenbau nicht übermässig beeilte. Baumeister Hürsch von Zofingen vermochte die Pfeiler mit seinen Mitteln nicht ins Flussbett zu rammen, deshalb musste er nach einem Jahr den Auftrag zurückgeben.

1837 ist aus Spargründen eine ungedeckte Holzbrücke eingeweiht worden – eine zumindest unübliche Bauweise. Geländer und Pfosten wurden in neumodischem Eisen bestellt.²⁰ Nach einer

3 Fährbetrieb, Wagen- und Personenfähre. Aquarell um 1843 (Stadtmuseum Aarau). Da die Stadt am Bootsgeld verdiente, beeilte sie sich nicht mit dem Brückenbau.



Sondersitzung zum einzigen Traktandum Zoll beantragte der Stadtrat beim Kanton zwei Rap-
pen pro Person, ganz nach dem Vorbild von Mel-
lingen. 1843 riss ein Hochwasser diese kurzle-
bigste aller Aarauer Holzbrücken wieder mit.²¹
Es folgten sieben brückenlose Jahre. Vier Jahre
stritten Anhänger billiger Reparaturen mit «Neue-
rern», die auf eine pfeilerlose Kabel- oder Ketten-
brücke tendierten, für welche die Bauherrschaft
das Geld nicht besass. Alt Stadtmann Johann
Georg Hunziker liess der Stadt 60 000 alte Fran-
ken an die Baukosten. 1847 wählten die Ortsbür-
ger mit 224 zu 23 Stimmen das fortschrittlichste
System. Der Schwager des Aarauer Unternehmers
Jakob Kern, Ingenieur Jean-Gaspard Dollfus aus
Mühlhausen, erhielt den Zuschlag als Unterneh-
mer. Er vollendete sein solides Werk Ende 1850.²²
Auf 100 Jahre war der Übergang gesichert.

Der Aaresee 1852

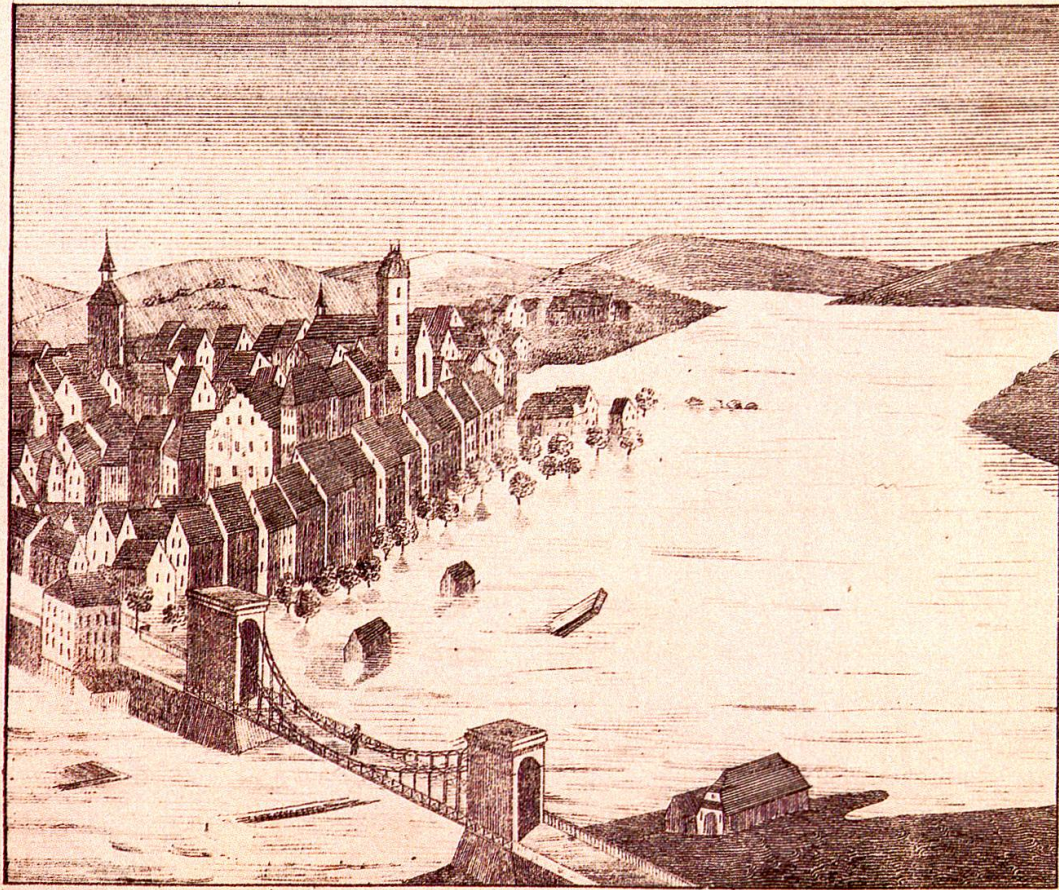
Da Karten, Pläne und Ansichten seit dem 17. Jahr-
hundert im Aarauer Schachen Pflanzplätze aus-
weisen, muss fest mit Ertrag zu rechnen gewesen
sein. Anscheinend kamen die Hochwasser eher
im Frühling, selten – wie 1852 – im Herbst. Hoch-
wassermarken oberhalb des Strassenniveaus fin-
den sich in den meisten Aargauer Flussstädten
an Häusern, so in Laufenburg, fast zwei Meter
über Brückenniveau (!) oder in Rheinfelden, wo
1852 «der Rhein über die Brücke lief».²³ Am
17. September 1852 berief der Stadtrat wegen
«Wasserübertretung» eine Kommission, die Vor-
schläge für vorsorglichen Ankauf von Lebens-
mitteln machen sollte. Die Aare hatte in gut der
Hälfte der Aarauer Pflanzgärten die Kartoffeln

und das Gemüse vernichtet, das heisst im gesam-
ten Schachen und Scheibenschachen. Verschont
blieb, wer Bündten auf höherem Niveau besass.
Der Schaden traf ärmere Selbstversorger hart.
Steigende Preise waren zu erwarten, schlimmer
noch: Die Armen erarbeiteten nie genug Lohn
für alle Lebensmittel. Sie waren neben der Lohn-
arbeit auf einen grossen Garten angewiesen. Die
Stadt wollte daher mit Naturalien helfen. Der
Rat beschloss, sofort 300 Malter Weizen und 150
Säcke Hülsenfrüchte und Reis zu erwerben, da-
zu tausend Viertel Erdäpfel. Den Reis wollte man
in Mailand bestellen, allein die Ernte war noch
nicht da. Den Rest gedachte man von Marseille
her zu holen. Stadtmann Schmuziger, Textil-
industrieller wie seine Vorgänger Feer, Frey und
Hunziker, bestellte im Auftrag der Behörde und
beaufsichtigte auch die Verfrachtung. Es war fast
unmöglich, die gewünschte Menge Kartoffeln in
guter Qualität zu kaufen. Da die Stadtkasse über
zu wenig Geld verfügte, beschloss der Rat eine
«Liebesteuer». Jeder Stadtrat hatte innert einer
Woche hundert Hausnummern abzugehen und
Beiträge einzufordern. Ihn begleitete ein zweites
Augenpaar aus einer städtischen Kommission.
Anzunehmen ist, dass Geschädigte keine Beiträ-
ge zu leisten hatten.

Grosse Schäden verursachte die Aare an den
Holzlagerern; Stämme und gesägtes Holz lager-
ten in Flussnähe. Der Stadtrat bezifferte die
Kosten für die Einwohnergemeinde schliesslich
auf 36 000 Franken, die privaten Schäden auf
rund 30 000 Franken. Pro Kopf ergab dies rund
10 Franken. Für eine wenig begüterte Familie,
machte das, grob geschätzt, den Verlust eines
Monatslohnes aus.²⁴

Auch Nebenflüsse traten 1852 über ihre Ufer. In
Suhr und Buchs verschwanden die Brücken, in
Langenthal bekam die «Hauptstrasse das Aus-
sehen eines reissenden Stromes», in Oberentfel-
den stand das Wasser in den Gaststuben des «En-

4 Brückenkopf Nord 1837, Plan von Johann Georg
Andres (Stadtbauamt Aarau). Der einstige Lauf der
kleinen Aare nördlich des Wachthäuschens ist erkenn-
bar. Der Flussboden nahm am alten Ort keine Pfähle
mehr auf, die letzte Holzbrücke rückte einige Meter
aufwärts.



Carau, am 18^{te} September 1852.

gel». In Basel konnte die «Basler Zeitung» nicht erscheinen, da die Druckerei unter Wasser stand. Bremgarten beklagte den Verlust seiner Brücke, und in Dietikon unterbrach ein «Erdschlipf» die erste Schweizer Eisenbahnlinie Baden–Zürich.

Der Aaresee reichte bis gegen Olten.²⁵ «Diese Wasserfläche beeindruckte viele Menschen. Das grosse Wassermeer, welches von Minute zu Minute Holzstämme, Laden und Trümmer [...] mit

Der Schaden traf ärmere Selbstversorger hart.

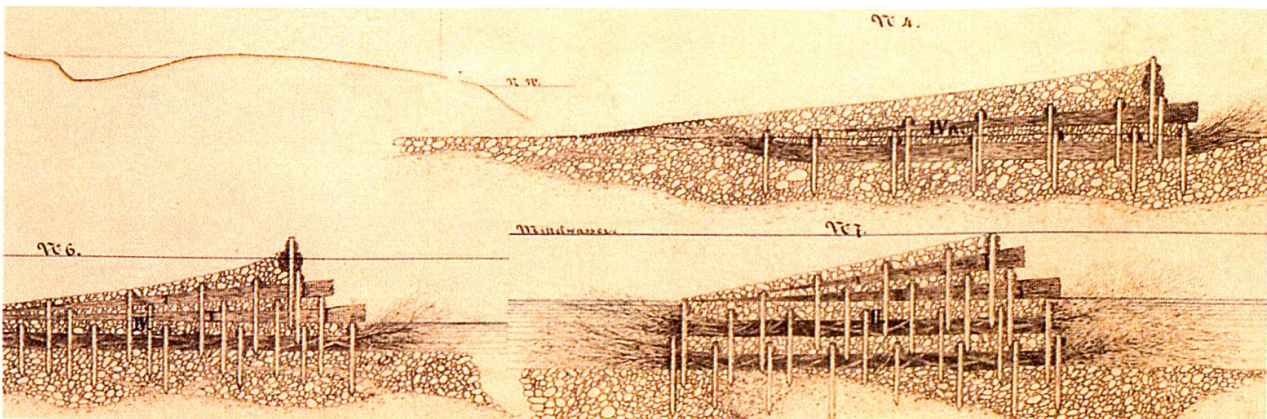
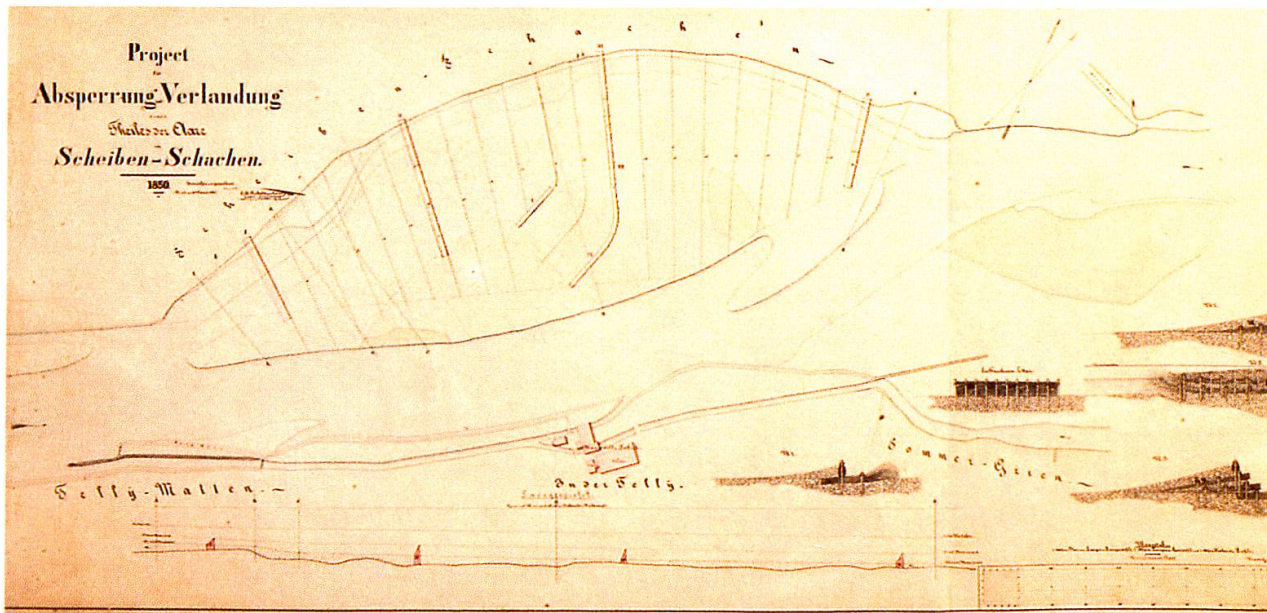
sich fortstürzt, all das macht herzerschütternden Eindruck. [...] Sämtliche Wohnungen im Schachen stehen mehrere Fuss tief im Wasser; alles muss sich ins erste Stockwerk flüchten».²⁶ Zeichner setzten bei Katastrophen schnell ihren Eindruck in Bilder um. Der 1853 erschienene «Schweizerische Nationalkalender» zeigte prominent das Bild der neuen Kettenbrücke mit Baujahr 1850. Erst wenige vorgeschobene Gebäude standen im Wasser. Das nördlichste Haus lag auf einer Warft von über einem Meter Höhe. – Vor Ort zog das Schauspiel grosse Menschenmassen an. Die Brückenwächter hatten viel zu tun, um die Passage über die Kettenbrücke freizuhalten und jenen Ermahnungen Rechnung zu tragen, wonach sich auf den Bohlen nicht allzu viele Menschen gleichzeitig aufhalten durften. Ein Baselbieter, der auf die schöne neue Brücke uriniert hatte, ist mit 8 Franken schmerzhaft gebüsst worden. Eine Tafel am einstigen Quartierdepot der Feuerwehr an der Asylstrasse sorgt dafür, dass uns das Niveau des Jahrhundert-Hochwassers von 1852 im Gedächtnis bleibt.²⁷

5 Der Aaresee nach dem 17. September 1852, Xylografie (Schweizerischer Nationalkalender für 1853, Aarau 1852). Die Aare erreichte damals den höchsten je gemessenen Wasserstand.

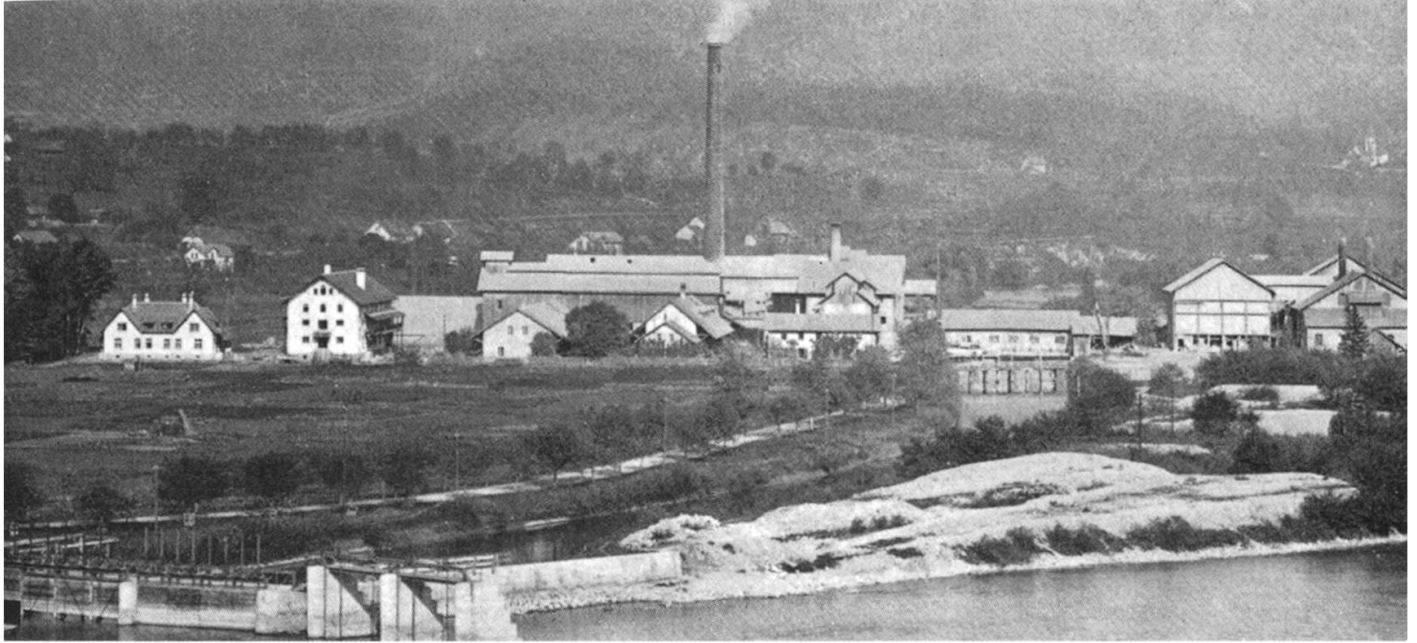
Landgewinnung

Nur wenig bekannt ist, dass während des ganzen 19. Jahrhunderts jedes Jahr an den Uferwehrungen gearbeitet wurde! Nicht alle schätzten die Uferverbauungen. Aus der Textilfabrik Frey in der Telli kamen Beschwerden, die nach Ablehnung an den Kanton weitergezogen wurden. Weil das Nordufer höher werden sollte als das Südufer, befürchteten Frey & Co., Anstösser am rechten Aareufer, dass Wasser bei ihnen alles überschwemme. Ihre langen Kanalufer höher zu legen, wäre zu teuer gewesen. Der Schriftwechsel half nichts. Der Stadtrat baute nach Gutdünken, Frey musste teilweise nachziehen. – Nichts half das Warten auf die Solothurner. Deren Baukommission wurde immer noch in Aarau erwartet, da raffte 1854 die Cholera zwei Stadträte dahin. Wenigstens erreichte man, dass die Grundeigentümer im Erzbachschachen an die Uferwehrungen zahlten. Erlinsbach machte anstandslos mit, aber die Privaten weigerten sich, bis auf einen. Der Clou war, dass die Privaten, bis auf einen, Stadtbürger und Stadtbürgerinnen waren.²⁸

Ohne Budget beschloss der Stadtrat am 15. Oktober 1852, sofort neue Uferschutzbauten zu beginnen. Gleichentags sagte er 37 Parzellenmietern, deren Stücke weggeschwemmt oder mit Kies überfahren worden waren, Ersatz zu. Die Stadt hatte das Siebenmanngut angekauft, das zwischen Hohlasse und Stadtbach lag.²⁹ Am Nordufer wurden auch oberhalb der Brücke über mehrere 100 Meter das Ufer verbaut. Dafür wurden «Krattenwehrungen» oder Faschinen bestellt. Zwischen solchen Bühnen sammelten sich Schlick, Sand und Kies, worauf das Ufer vorgeschoben und erhöht werden konnte. Mit dieser billigen Methode konnte die Fläche zwischen Erlinsbacherstrasse und dem heutigen Kraftwerk der EWA/IBAarau gewonnen werden. Hier entstanden für das Schützenfest 1849



- 6** Situation Scheibenschachen-Telli – Fabrik Frey, 1850, Ausschnitt (Stadtbauamt Aarau). Zu sehen ist der «Frey-Kanal» mit Wasserrad. – Das heutige Kraftwerk Rüchlig liegt ungefähr über dem einstigen Lauf der kleinen Aare.
- 7** Skizze zum Bau von Faschinen (Uferwehrung) zwecks Landgewinnung. Ausschnitt aus obigem Bild. An F. lagert sich festes Material an.



8 Der Oberwasserkanal mit dem Kraftwerk Rüchlig der Jura-Cement-Fabrik 1906. Der Kanal wurde 1927 und 1950 auf die heutige Weite verbreitert. 1912 bis 1916 wurde der Altlauf begradigt. (Fotograf unbekannt, Bild in Privatbesitz)

ein Schiessstand mit Vereinshaus, dann eine Flussbadeanstalt. Am Südufer wurde eine Kiesbank weggebaggert und 1858 das Gaswerk angelegt.³⁰

Kanäle für Kraftwerke 1879–1950

Aus dem Plan, zwischen Erlinsbacherstrasse und Aare Industrie anzusiedeln, ist nichts geworden. Der «Gewerbekanal» von 1879 sah nicht einmal die geplante erste Florettspinnerei an seinem Ufer. Nur ein kleines Unternehmen gedieh, die Zementfabrik Herosé, später Fleiner. Sie war auf günstige Energie angewiesen. Die Gebrüder Fleiner benutzten eine hölzerne Welle, welche Kraft von einer Turbine bis ins Werk an der Erlinsbacherstrasse übertrug. Diese Lösung war kaum ausbaufähig. 1894 kam die erste elektrische Anlage. EWA/IBAarau und Fleiner besaßen gemeinsam das erste Flusskraftwerk. 1903 verkaufte Fleiner. Die Wasserbauten der IBAarau überstanden die Hochwasser von 1999 bis 2007 klaglos.

Konkurrent Zurlinden, seit 1884 Nutzer von 102 PS, baute im Scheibenschachen Fabrik, Kraftwerk und Kanal. Am Einlauf dazu lag zwischen 1884 und 1927 ein Wehr, das jedes Zuviel an Aarewasser aussperrte. Zurlindens Plan, um 1925 quer über die ganze Aare ein grosses Kraftwerk zu bauen, scheiterte ebenso am Widerstand der Bevölkerung wie an dem des Stadtrats. Dieser stellte 1926 gar selbst ein Gesuch

für ein rechtsufriges Aarekraftwerk. Der Kanton vergab die Konzession aber an Zurlinden. 1927 bis 1929 entstanden Kraftwerk, Wehr Rüchlig und Kanal neu (dieser nun fünfmal breiter).³¹ Der Strom genügte dem nur bis 1929 bestehenden Zementwerk. Die Zementsäcke schwebten über eine eigene Seilbahn via Telli zum Güterbahnhof. Erst um 1990 sind letzte Mastfundamente entfernt worden. Das Nordufer galt seit 1852, und bis 2007, als hochwassersicher. Der elegante doppelte Zurlindensteg verbindet seit 1951 das dicht besiedelte Wohnquartier Scheibenschachen mit dem Bahnhof.³²

Die Weltwirtschaftskrise von 1929 stoppte die meisten Bauvorhaben, mitsamt der Aarauer Zementproduktion, doch liess sich Strom so gut verkaufen, dass nach dem Zweiten Weltkrieg das Werk Rüchlig erneut massiv ausgebaut wurde. Aarau hat 1938 eine Gelegenheit versäumt. Der Stadtrat wollte das angebotene Elektrizitätswerk Rüchlig nicht erwerben, weil seine Fachleute behaupteten, so viel Strom sei unverkäuflich! Würde das Werk Rüchlig der Stadt gehören, besässe die Stimmbürgerschaft die Aufsicht und könnte dafür sorgen, dass der Flussquerschnitt beim Wehr den steigenden Wassermengen angepasst würde.

Dr. Martin Pestalozzi, Stadtarchivar und Stadthistoriker, lebt in Aarau.

Zu den Bildern

Die Nummern 2, 3, 4 und 6 sind bislang unpubliziert, die Nummer 8 erschien nur in einem Privatdruck.
Fotos: Brigitt Lattmann, Gränichen.

Anmerkungen

- 1 Wasserwirtschaftsamt des Kantons Bern: Regulierung der Jurarandseen bei Hochwasser. Bern 2008, 3; (8 S., auch im Internet).
- 2 Baethgen, Friedrich: Die Chronik Johans von Winterthur. Berlin 1924. Lüthi, Alfred, Rohr ... o. O. 1987, 19. Zu einem Zehnterlass kam es auch 1532.
- 3 Paul Erismann hat 1949 die «Festschrift zur Einweihung der neuen Aarebrücke» veröffentlicht, eine bemerkenswerte Gesamtschau. Stadtmann Erich Zimmerlin hat darin die Kettenbrücke beleuchtet. Die Ingenieure Alfred Hässig und Alfred Bodmer beschrieben die Brückenkonstruktionen. – Leider werden kaum noch Bauwerke einer Einweihungsschrift für würdig befunden. Die 2. Juragewässerkorrektion wurde 1973 beendet. Der Pegel des Bielersees ist vor 1874 um gut 2.5 Meter gesenkt worden. So sollte das Wasser darin genügend Raum finden. (Zufluss der Aare am 23.8.2005 rund 800 m³/s). «Der Pegel des Bielersees lag am Abend 50 cm über der Alarmgrenze und erreichte einen historischen Höchststand, 15 Zentimeter über dem Wert von 1999.»
- 4 Stettler, Michael: Annales [...] bis auf das 1627. Jahr, Teil 2, 220, StAAa II, 703. Einziges Hochwasser.
- 5 StAAa II, 27, Ratsmanual 1555.
- 6 Merz, Walther: Stadtrechte I, Aarau. Aarau 1898, Nr. 202 und 312ff. – 1426 und 1601 wurden die Zollordnungen neu erstellt, die Abweichungen im Lauf der Zeit erscheinen gering.
- 7 Pläne für die pfeilerlosen Brücken liegen im Stadtbauamt und Schlössli.
- 8 StAAa, Pläne Nr. 7, unsigniert, koloriert, mit «1780?» nachträglich datiert. Das Stück gehört, der Auswahl der Gebäude wegen, zur Eingabe Meyer. Gemäss Rathausmanual kann als Entstehungsjahr 1797 angenommen werden.
- 9 J. G. H., Stadtmann, Oberst, Kantonsschul-Mitgründer, Gross-Industrieller und Bankier (1775–1850).
- 10 StAAa Urk 44 vom 1. 4. 1334, Druck auszugsweise: Boner, Georg: Die Urkunden des Stadtarchivs Aarau. Aarau 1942, 23f.
- 11 Sehr schön zu sehen zum Beispiel im Haus Halde 22, Fund von St.-Urban-Ziegeln aus dem 13. Jahrhundert.
- 12 Notizen: StAAa, II 563.2 Befestigung; Generalmajor von Erlach beschrieb 1624 die Aareinseln zwischen den Brücken: «dieweil der grund und boden, neben dem umbsich fressenden und reissenden wandelbaren wasser [...]». Bern war besorgt, weil die Staats- und damit die Schweizer Grenze damals zwischen Densbüren und Herznach lag. Ratskorrespondenz von 1638, StAAa; II. 40.
- 13 H. U. Fisch II. 1671, siehe Abb. 1 (Ausschnitt). – Älteste realistische Brückenansicht von Hans Ulrich Fisch I. «Wahre Contrafaktur [...]», 1612. Originale im Stadtmuseum Schlössli. – In welch unglaublichem Mass die Aare bei Hochwasser ihr Flussbett verbreiterte, hat Alfred Lüthi beschrieben: Chronik der Gemeinde Biberstein. O. O. 1980, 8. Nach einem Plan im Staatsarchiv hat die Aare ihr Bett zwischen 1770 und 1845 unterhalb von B. mehr als verdoppelt.
- 14 Die im 19. Jahrhundert zahlreichen Stadtansichten beweisen, dass die Aarewasser den Schachen ab dem 18. Jahrhundert meist freigelassen haben. Bei Johann Daniel Osterrieth ist der Haldenbach, ein Stadtbacharm, schon 1798 ein Rinnsal ohne Bezug zum Fluss. Er und Scheurmann verzeichneten 1798 die kleine Aare nicht mehr. 1670 bestand eine Insel, von H. U. Fisch II. Rufflin-Schachen genannt. – Ansichten Aaraus zeigten gerne romantisierend Flusslandschaften, bevölkert mit allerhand Trachtenträger und -trägerinnen und Vieh. Ortskundige sahen sofort, dass ihre Schöpfer meist nicht vor Ort gezeichnet hatten. – Die Wasserführung um 1830 mit nur einem Flussbett zeigt zum Beispiel schön F. A. Schmid in: JCF. Aarau 1957.
- 15 Original im Schlössli, zum Flussverlauf s. Lüthi, Alfred; Boner, Georg; Edlin, Margareta; Pestalozzi, Martin: Geschichte der Stadt Aarau. Aarau 1978. Ab 229ff. findet sich eine treffende Beschreibung der Flusslandschaft. Albertini-Plan 1777 auf 168f., andere Pläne auf 226, 232f., 424f., 435. – Dieses Sujet wählten zum Beispiel Brunnhofer, Bauernfeind; Ernst, Otto: Alt-Aarau, 6 Farblithografien historischer Sujets. Aarau: Trüb um 1925.
- 16 Das Original des Albertini-Plans von 1777 befindet sich im Schlössli.
- 17 Siehe Abb. 5 und 6. Stadtrat Zimmermeister Gabriel Hagnauer verlor 1852 viel vorgelagertes Land. Vor dem Haus «Verbott».
- 18 Den Steg über die Suhre nach Rohr erstellte Aarau, das Holz hatte Suhr zu geben. (1531; StAAa, Stadtbuch C 5, 22f.) Es herrschte Reitverbot; der Steg musste genug breit sein für einen Mann mit seinem Ross an der Hand.
- 19 StAAa II, B I, 25, Ratsprotokoll 1831, v. a. 111–116; Militär und Beamte blieben frei. – Eine umfassende Darstellung dieses Ereignisses gab Rolf Zschokke im Neujahrsblatt 1933, 40–57.
- 20 StAAa II, B I, 28, 59, 156, 200, 383. Es nützte nichts, dass die Aufsicht dem Kantonsbaumeister übertragen wurde.
- 21 StAAa II, B I, 31, 275ff.
- 22 Edlin, Stadtgeschichte (wie Anm. 15), 467–471. – Brückenlose Jahre: September 1831 bis Anfang 1837, Mitte 1843 bis Ende 1850; Fährbetrieb mit zwei Schiffen (Wagen- und Fussgängerschiff).
- 23 Tafel mit Niveau am ehemaligen Quartier-Feuerwehrtdepot Asylstrasse und bei den Brücken L. und R.
- 24 StAAa, Stadtratsprotokoll 1852, B I 46, 477, 482, 505ff. Fortgeschwemmtes Land 17 000 Fr., Kies von überdecktem Land wegbefördern 1160 Fr., Schaden an der Uferwehrung 5190 Fr., neue Wehrung rund 10 000 Fr., private Schäden (nur angemeldete Fr. 16 959.85, ungemeldete geschätzte wohl 30 000 Fr.), total über 63 550 Fr. Das Viertel war ein Hohlmass und entsprach rund 22 Litern. Ein Malter wog etwa 154 Kilogramm. – Die offizielle Bezeichnung hiess damals Gemeinderat. Unklar ist, auf

- welchen Wegen diese Lebensmittel über die Alpen bzw. von Marseille hierher gefahren worden sind; die Gotthardbahn fuhr erst 1882.
- 25 Der Aaresee, Xylografie im Schweizerischen Nationalkalender für 1853. Aarau und Thun 1852. Dessen Erscheinungsbild erinnert an Publikationen des 18. und frühen 19. Jahrhundert.
- 26 Zitat nach der Schweizer Volks-Zeitung, Baden, 25. 9. 1852. – Im Ratsmanual 1801 finden sich keine Spuren eines Hochwassers.
- 27 StAAa B I 46, RM 1854, 517ff. – Ein Aaresee kann heute noch bei Sonnenaufgang wahrgenommen werden, wenn im Erzbachschachen Bodennebel bis auf Baumhöhe alle Konturen versinken lässt.
- 28 Staehelin, Heinrich: Die Cholera in Aarau. In: Aarauer Neujaarsblätter 1992, 115–120. Stadtratsprotokoll 1854, Präsenzlisten. Die Opfer im Stadtrat hiessen Christian Oelhafen und Ferdinand Wydler, Wirt und Apotheker. Total soll die Seuche 81 Tote gefordert haben. Unmittelbar danach wurde das Grundwasser in den Brüelmatten erschlossen, der Distelbergstollen gebohrt.
- 29 StAAa Ratsmanual 1852, B I 46, 540. Weil der Stadtrat dieses Landgut nicht zur Aufteilung freigeben wollte, fand er anderen Ersatz.
- 30 StAAa Ratsmanual 1854, B I 148, 517ff.
- 31 Foto: 100 Jahre Jura-Cement-Fabriken. Aarau 1982, 54, 57. Rüchlig bedeutet nach Idiotikon, Band 16, 193, «grunzend». Das unsichere Land diente als Schweineweide. Zuäusserst am Stadtbann lag der Wasenplatz, wo der Abdecker tote Tiere verlockte. Zur Fabrik JCF siehe Roth, Karl: Als in Aarau noch Zement gebrannt wurde [...] In: Aarauer Neujaarsblätter 1999, 59–76; Marfurt, Hugo: Kraftwerk Rüchlig [...] In: Aarauer Neujaarsblätter 1964, 38ff.
- 32 Steg bei Aargrösse 2007, siehe unten. – Frühere Ortsbilder siehe Merz, Walther: Aarauer Stadtbilder aus 400 Jahren. Aarau 1934 (v. a. Blätter 3–14.5, 17–18, mit Einführungsheft).